

FRAGEBOGEN

»Ich fühle mich berufen ...«

Erik Thouet über Menschen mit Behinderung, Gottes Stimme und ein Hotel in den Bergen

Herr Thouet, wozu fühlen Sie sich berufen?

Ich fühle mich berufen, ein Mensch zu sein. Ich bin dankbar, dass ich durch verschiedene berufliche Tätigkeiten viel für mein Leben gelernt habe und möchte gerne mit anderen herausfinden, was es heißt, im 21. Jahrhundert Christ und Mensch zu sein. Für mich ist meine Berufung eine Antwort auf den Ruf, der mich erreicht und auf Dinge, die ich nicht beeinflussen kann. Wir müssen wieder neu lernen, wach zu sein, um Gottes Stimme zu hören.

Wie haben Sie Ihre Berufung erfahren? Hatten Sie ein Schlüsselerlebnis?

Bei mir gab es mehrere Schlüsselerlebnisse. Ich habe mir meine Aufgabe so nicht gesucht, eher hat sie mich gefunden. Ich bin in Aachen im katholischen Umfeld groß geworden. Mein Vater war Auslandsreferent bei missio, daher war die Weltkirche immer Thema bei uns. Ich war Ministrant und Pfadfinder und habe als Zivi mit Menschen mit Behinderungen gearbeitet. Die Begegnung mit ihnen war für mich ein Schlüsselerlebnis, denn durch sie habe ich den Glauben ganz neu entdeckt. Ich habe in Arche-Gemeinschaften in Irland und Indien gelebt – Menschen mit Behinderung verstehen das Wesentliche oft viel besser als wir. Zuletzt war ich 17 Jahre lang Heimleiter für blinde und sehbehinderte Kinder, der Auftrag zur Ausbildung der Ständigen Diakone kam plötzlich auf mich zu. Heute habe ich den Eindruck, dass sich – wie in einem Puzzle – alles gut zusammengefügt hat.

Wer hat Sie in Ihrer Berufung begleitet?

Meine Familie, meine Frau und die Kinder, aber auch Freunde und Personen im kirchlichen Umfeld, mit denen ich über diese Dinge sprechen konnte und denen ich dankbar bin.

Haben Sie Zweifel oder Krisen erlebt?

Zweifel gibt es immer und es kommt auch zu schwierigen Situationen – diese haben aber mit meiner Entscheidung nichts zu tun. Es ist wichtig, dass es einem nicht auf Erfolg ankommt, denn es geht um Fruchtbarkeit und darum, sich nicht nach oben, sondern nach unten zu orientieren – diese Begrifflichkeit des Christseins gefällt mir.

Woraus schöpfen Sie die Kraft für Ihren Weg?

Kraft schöpfe ich aus meiner Familie, dem Gebet und dem Kontakt mit Menschen, denen es nicht so gut geht. Hier kann ich viel für meinen eigenen Lebensweg lernen und werde immer wieder korrigiert auf das, worauf es ankommt. Kraft schöpfe ich auch aus den Bergen – ich mag die Höhe und die dünne Luft. Wenn es geht, bin ich in der Natur unterwegs.

Hatten Sie ein Vorbild?

Einige. Momentan berührt mich mein Vater sehr, der seine letzte Lebensphase erreicht hat. Ich merke jetzt, was ich alles von ihm bekommen habe. Vorbilder für mich sind auch Jean Vanier, der Gründer der Arche, Alfred Delp oder die Mönche von Tibhirine – sie sind Propheten unserer Zeit. Zu meinen Vorbildern gehören auch Menschen mit Behinderung, die für mich wahre Lehrmeister im Glauben sind und zu denen mir Freundschaften wichtig sind.

Wie hat das Umfeld auf Ihre Berufung reagiert?

Manche haben sich gewundert, als ich den Schritt zum Diakon gemacht habe. Kirchenferne Freunde haben sich gefragt, wa-

rum ich das tue. Aber ich spüre auch, dass sie ihr Denken verändern: Wenn er etwas mit der katholischen Kirche zu tun hat, kann es nicht so schlimm sein. Für andere war klar, dass mein Weg dorthin führt. Ganz wichtig war mir, dass meine Familie einverstanden war, denn es bringt nichts, sich gegen sie zu verwickeln. Die Unterstützung durch das engste Umfeld ist für Diakone existenziell, die Aufgabe nimmt einen so in Beschlag, dass das alleine gar nicht geht. In einem kirchlichen Amt ist man besonders exponiert – sich dafür zu entscheiden, bringt viel in Bewegung. Gerade heute ein Bekenntnis zur Kirche auszusprechen, löst im Umfeld einiges aus, damit muss man umgehen.

Gibt es für Sie eine Alternative zu diesem Lebensweg?

Früher habe ich davon geträumt, Arzt zu werden oder ein Hotel in den Bergen zu eröffnen. Momentan habe ich keinen Grund, eine Alternative zu suchen, denn ich bin da, wo ich sein soll, wo ich gebraucht werde und mich gut einbringen kann.

dim

ZUR PERSON

Erik Thouet wurde 1960 in Aachen geboren, er ist verheiratet, hat fünf Kinder und lebt in Weingarten. Der Heilerziehungspfleger ist Diakon und Bischöflicher Beauftragter für die Ausbildung der Ständigen Diakone.

